

Bericht über das 36. Treffen des "Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung" in Köln am 27. und 28. Mai 2005

**Michael Becker-Mrotzek / Jörg Bücker / Hermann Cölfen
Simone Hug / Holger Limberg / Anika Limburg / Dorothee Meer
Annette Mönnich**

Berichtsrunde (Dorothee Meer)

Karin Weischenberg (Bochum): Als Studentin der Germanistik und Sinologie geht es ihr im Rahmen ihrer Prüfungsvorbereitung darum, Einblicke in die Möglichkeiten der Angewandten Gesprächsforschung zu erhalten.

Stefanie Valerius (Bochum): Beginnt zur Zeit mit ihrer gesprächsanalytischen Promotion zu "Mediationsgesprächen". Ziel ihrer Arbeit ist es, die notwendigen Kompetenzen von Mediator/inn/en auf der Grundlage empirischer Daten zu ermitteln und diese mit Empfehlungen in der Ratgeberliteratur zu konfrontieren. Im Plenum wurde in diesem Zusammenhang der Vorschlag gemacht, sich hierbei auf den schulischen Bereich zu beziehen, da dort in Zukunft ein steigender Bedarf für Mediationsgespräche vermutet wird.

Katrin Lindemann (Oldenburg): Hat sich im Rahmen ihrer gesprächsanalytisch angelegten Magisterarbeit mit "Paradoxen Verhaltensweisen von Menschen mit Angsterkrankungen" beschäftigt. Zur Zeit ist sie auf der Suche nach dem Thema für eine Promotion, die sich im weiteren Sinne auf Fragestellungen im Bereich der Arzt-Patienten-Kommunikation beziehen soll.

Wiltrud Hoffmann (Oldenburg): Gegenstand ihrer konversationsanalytisch orientierten Magisterarbeit war die "Gesprächsführung in der zentralen Studienberatung". Aus diagnostischer Perspektive war an den Ergebnissen ihrer Arbeit besonders auffällig, wie häufig Berater/innen dazu neigten, die eigentlichen Anliegen der Ratsuchenden nur ungenau zu bestimmen, um dann im Laufe der Anliegenbearbeitung eigene Schwerpunkte zu setzen, die mit den Interessen der Ratsuchenden keineswegs deckungsgleich sein mussten. Zur Zeit ist Wiltrud Hoffmann auf der Suche nach einem Promotionsthema im Bereich der Konversations- und Gesprächsanalyse, das zusätzliche Anschlussmöglichkeiten für den Arbeitsmarkt eröffnet.

Simone Hug (Oldenburg): Nach dem Abschluss ihrer konversationsanalytischen Magisterarbeit zu "Kommunikation in der Altenpflege" hat sie in den letzten 2 Jahren in einem quantitativ ausgerichteten Projekt in der Schulforschung gearbeitet. Da sich ihre Hoffnung nicht erfüllt hat, im Rahmen dieses Projekts Möglichkeiten für Gesprächsaufnahmen zu erhalten, die die Grundlage einer Promotion hätten bilden können, ist sie im Moment auf der Suche nach einem Promotionsthema in einem anderen Bereich. Spezifisch interessieren sie Fragen nach Asymmetrien und Hierarchien im Bereich institutioneller Kommunikation.

Günther Wiesner (Aachen): Ist Student im Bereich "Technik und Kommunikation" und ist an den Möglichkeiten der Anwendung gesprächsanalytischer Methoden in der Praxis interessiert. Hier möchte er sich im Rahmen des zweitägigen

Treffens ein genaueres Bild von den Möglichkeiten gesprächsanalytischen Arbeitens machen.

Inga Harren (Bielefeld/Mannheim): Beschäftigt sich im Rahmen ihrer Promotion mit der kommunikativen Wirkung positiver Rückmeldungen im schulischen Unterricht. Sie hat bisher 12 Unterrichtsstunden in unterschiedlichen Fächern aufgezeichnet. Bei der Mehrzahl ihrer Aufnahmen handelt es sich um lehrendenzentrierte Formen des Unterrichts, vereinzelt finden sich aber auch Präsentationen von Schüler/inne/n und Interaktionssequenzen zwischen Schüler/inne/n.

Sylvia Bendel (Luzern): Hat ihre Habilitation zum Thema "Individualität in der institutionellen Kommunikation" eingereicht. Sie hat ihr Thema anhand von Aufnahmen aus dem Callcenter einer Schweizer Bank entwickelt und anhand dieses Materials ein Modell zur Erfassung von Individualität entwickelt. Neben ihrer Tätigkeit als Lehrende an der Hochschule für Wirtschaft in Luzern beschäftigt sie sich zur Zeit mit der Kritischen Diskursanalyse und Fragen des Sprachzentrismus in der Gesprächsanalyse.

Inga Truschkat (Hamburg): Im Rahmen ihres Promotionsstipendiums der Hans-Böckler-Stiftung beschäftigt sie sich mit Aushandlungsprozessen in Bewerbungsgesprächen. Hierbei geht es ihr aus theoretischer Perspektive um die Passung zwischen öffentlichen Diskursen über Kompetenzen und deren handlungspraktischen Aneignung im Rahmen konkreter kommunikativer Verhaltensweisen. Methodisch ist ihre Arbeit angesiedelt zwischen der Gesprächsanalyse und der Diskursforschung (siehe dazu auch ihren Vortrag).

Annette Mönnich (Bochum): Ist Sprecherzieherin, Didaktikerin und Gesprächsanalytikerin. Sie untersucht im Rahmen ihres Habilitationsprojekts zur Zeit Feedbackgespräche und Möglichkeiten der Nutzung von Formen des Feedbacks in Kommunikationstrainings. Ziel ist es hierbei, einen Beitrag zu einer effektiveren Evaluation von Trainings zu leisten (siehe dazu auch die von ihr geleitete Datensitzung). Darüber hinaus bietet sie in Bochum regelmäßig die Vortragsreihe "Dialoge" an, in deren Rahmen Expert/inn/en aus unterschiedlichen Bereichen des Arbeitsmarkts zu Fragen der Kommunikation in ihrem Berufsalltag vortragen.

Dorothee Meer (Bochum): Ist Gesprächsanalytikerin und Hochschuldidaktikerin. Arbeitet seit drei Jahren freiberuflich als Kommunikationstrainerin im Bereich der Hochschuldidaktik und bietet deutschlandweit Trainings für Hochschullehrende an. Nach anfänglichen Schwierigkeiten hat sich ihre Auftragslage gut entwickelt. In ihrer Arbeit bezieht sie sich neben hochschuldidaktischen Überlegungen vorrangig auf ihre gesprächsanalytischen Untersuchungen zu hochschulischer Kommunikation. In diesem Zusammenhang beschäftigt sie sich zur Zeit mit Aufzeichnungen hochschulischer Lehrveranstaltungen (siehe dazu auch ihren Vortrag).

Magdalene Levy-Tödter (Hamburg): Arbeitet seit zehn Jahren als Sprachtrainerin in Unternehmen. Beruflich hat sie sich darüber hinaus mit Fragen der Einführung einer zweiten Unternehmenssprache in mittelständischen Unternehmen beschäftigt. In diesem Rahmen war auch ihre Promotion zur "Weiterbildung von Personalverantwortlichen in mittelständischen Unternehmen im Bereich Fremdsprachenförderung – am Beispiel des Maschinenbaus" angesiedelt.

Anika Limburg (Bochum): Beendet zur Zeit ihr Studium und arbeitet im Bereich der Beratung von Studierenden am Schreibzentrum der Ruhr-Universität Bochum. Ihre anschließende gesprächsanalytische Promotion wird sich mit

Schlichtungsgesprächen beschäftigen. Die hierfür notwendigen Gesprächsdaten nimmt sie zur Zeit bereits auf. Ziel ihrer Promotion ist es ausgehend von ihren Analyseergebnissen gesprächsanalytisch fundierte Fortbildungskonzepte für Schiedspersonen zu entwickeln.

Michael Becker-Mrotzek (Köln): Hat an der Uni Köln eine Professur im Bereich "Mündlichkeit - Schriftlichkeit". Einen der Schwerpunkte seiner gegenwärtigen Arbeit bildet ein netzbasiertes Projekt zur Schreibberatung von Schüler/inne/n durch Germanistikstudierende (im Rahmen einer Lehrveranstaltung). Er stellt den erheblichen Nutzen einer solchen anwendungsorientierten Form hochschulischer Lehrveranstaltungen vor allem auch für die Studierenden heraus, denen im Kontakt mit den Schüler/inne/n sowohl ihre Kompetenzen als auch die Grenzen ihres Wissens unmittelbar und praxisrelevant bewusst werden (siehe dazu auch seinen Vortrag). Darüber hinaus verweist er auf den neu erschienen Band "Angewandte Linguistik", den er zusammen mit Karlfried Knapp et al. bei UTB herausgegeben hat.

Hermann Cölfen (Essen): Hat seine Habilitation eingereicht, in deren Rahmen er Fragen der Nutzung von Hypermedien am Beispiel eines gesprächsanalytischen Propädeutikums für Abiturient/inn/en und Studierende im Grundstudium diskutiert. Eine seiner Beobachtungen besteht darin, dass hypermedial gestützte Lernprozesse in der Regel durch direkte Kontakte zwischen Lernenden und Lehrenden zusätzlich gestützt werden müssen. Darüber hinaus geht es in seiner Arbeit um Fragen der Verständlichkeit (auf unterschiedlichen Ebenen). Zur Zeit bereitet er sich auf seinen Habilitationsvortrag vor und ist weiterhin für den Linse-Server mitverantwortlich.

Sabine Walther (Duisburg): Hat sich lange Zeit mit Fragen der Kommunikation in der Krankenpflege aus gesprächsanalytischer Perspektive beschäftigt. Arbeitet als freie Lektorin, Autorin und Ghostwriterin. Gemeinsam mit Hermann Cölfen hat sie im Duisburger Gilles und Francke Verlag (www.gilles-francke.de) die "Edition Sprache und Verstehen" gegründet. Außerdem bietet sie zusammen mit Hermann Cölfen im Essener Bildungsinstitut ca.medien.colleg die "Schreibsprechstunde" an (www.camedien.de). Hierbei handelt es sich um eine Beratungsstelle zu Fragen des wissenschaftlichen, beruflichen und privaten Schreibens.

Jan Clasen (Bonn): Ist Student der Allgemeinen Sprachwissenschaft und beschäftigt sich im Rahmen seiner Magisterarbeit zur Zeit mit "Kommunikation in einer Rockband während der Proben".

Holger Limberg (Oldenburg): Beginnt zur Zeit mit einer gesprächsanalytisch basierten Promotion in der Anglistik zu hochschulischen Sprechstundengesprächen. Er ist in der Phase der Datenerhebung. Allerdings ist zur Zeit noch nicht klar, ob er sich auf englischsprachige Sprechstunden an deutschen Hochschulen, auf Aufnahmen aus englischen Hochschulen oder auf beides im Vergleich beziehen wird.

Jörg Bücker (Münster): Arbeitet im Bereich Deutsch als Fremdsprache und promoviert zu Fragen der "Incredulity Response Construction" im Deutschen (siehe dazu auch seinen Vortrag). Über seine fachlichen Schwerpunkte in den Bereichen Grammatik und DAF hinaus interessiert er sich für Fragen der Rhetorik und der Kommunikation.

Corinna Peschel (Wuppertal): Hat sich bisher vorrangig mit Fragestellungen aus dem Bereich "Schriftlichkeit" beschäftigt. Im Rahmen ihrer Habilitation, die

an der Schnittstelle zwischen Grammatik und Textproduktion (in der Schule) angesiedelt sein wird, stellt sie sich zur Zeit die Frage, ob es im Zusammenhang mit der Präsentation notwendigen Wissens im schulischen Unterricht sinnvoll wäre, gesprächsanalytische Beobachtungen zu nutzen.

Anne Berkemeier (Wuppertal): Hat ihre Habilitation abgegeben und bereitet sich zur Zeit auf ihre Habilitations-Vorträge vor. Darüber hinaus beginnt sie zur Zeit ein netzbasiertes Projekt zu Problemlöse-Gesprächen im Rahmen studentischer Arbeitsforen (siehe dazu auch ihren Vortrag).

Arnulf Deppermann (Frankfurt/Düsseldorf): Hat einen Ruf nach Düsseldorf für den Bereich "Mündlichkeit und Schriftlichkeit" erhalten. Darüber hinaus hat er sich im letzten Jahr vor allem mit Fragen der medizinisch-psychiatrischen Kommunikation und dem Kommunizieren von Angst beschäftigt. In diesem Zusammenhang steht auch ein weiteres seiner Projekte, in dem es um die Darstellung traumatischer Störungen von Patient/inn/en und sprachlichen Hinweisen auf Formen deren Bewältigung gehen wird.

Martin Hartung (Radolfzell): Leitet das Institut für Gesprächsforschung (IGF) und arbeitet als selbständiger Gesprächsanalytiker für Unternehmen und Organisationen im Bereich der Organisations- und Personalentwicklung und dem Coaching von Führungskräften. Als Herausgeber der Zeitschrift "Gesprächsforschung" (zusammen mit Arnulf Deppermann) weist er darauf hin, dass die Rubrik "Angewandte Gesprächsforschung", die speziell für Berichte über gesprächsanalytische Projekte in der Praxis eingerichtet wurde, viel zu wenig genutzt wird, um die angestrebte Wirkung in der Öffentlichkeit zu erzielen. Er leitet außerdem den Verlag für Gesprächsforschung, der für Neuauflagen vergriffener Fachbücher und Neuerscheinungen (Diplom- und Magisterarbeiten, Dissertation, Habilitationen, Projektberichte) eine günstige Publikationsmöglichkeit mit hoher Verbreitung bietet. Alle Bücher werden online veröffentlicht und den Leser/inne/n kostenlos zur Verfügung gestellt. Für die Gesprächsforschung besonders relevant ist (neben der Publikation von Audio- und Videodaten) die Möglichkeit, auch Transkriptsammlungen öffentlich zugänglich und damit vielfältig nutzbar zu machen. Als erste Sammlung dieser Art ist vor kurzem "Sprechstundengespräche an der Hochschule" von Wolfgang Boettcher, Anika Limburg, Dorothee Meer und Vera Zegers erschienen.

Marita Pabst-Weinschenk (Düsseldorf): Sprecherzieherin und ehemalige Kommunikationstrainerin, arbeitet seit nun 15 Jahren im Bereich "Didaktik der deutschen Sprache". Schwerpunkte ihrer Arbeit sind die Vermittlung zwischen Wissenschaft und beruflicher Praxis und die Entwicklung individueller Sprechkompetenzen.

Svenja Sachweh (Bochum): Arbeit als selbständige Kommunikationstrainerin und Fortbildnerin im Bereich der Altenpflege. Den Schwerpunkt ihrer beruflichen Tätigkeit bilden kommunikative Fragen im Umfeld von Demenzerkrankungen. In diesem Zusammenhang arbeitet sie zur Zeit an Vorträgen und Fortbildungen, die sich nicht nur an das Pflegepersonal wenden, sondern darüber hinaus auch Verwandte von Erkrankten und Ärzte ansprechen sollen. Über ein geplantes Buchprojekt in Kooperation mit einem Gerontopsychiater hofft sie, auf Dauer auch auf Seiten von Mediziner/innen auf mehr Akzeptanz für gesprächsanalytisch fundierte Überlegungen zu stoßen.

Peter Weber (Köln): Ist Lehrer an einem Berufskolleg in Köln und promoviert zur Zeit berufs begleitend. Konkret beschäftigt er sich im Zusammenhang mit seiner Promotion mit der Frage, inwieweit die Simulationstrainings von Verkaufsgesprächen mit Schüler/inne/n in der berufsbegleitenden Ausbildung die Realität realer Verkaufsgesprächen tatsächlich angemessen abbilden. Zu diesem Zweck vergleicht er die Daten authentischer Verkaufsgespräche mit aufgezeichneten Simulationsgesprächen. Eine seiner übergeordneten Fragen ist hierbei, ob und inwieweit "rhetorisches Rezeptwissen" realen Gesprächssituationen angemessen ist und ob die so fundierten Empfehlungen in der Realität tatsächlich greifen.

Anne Berkemeier (Wuppertal): Problemlöse-Gespräche im Netz: studentische Arbeitsforen (Annette Mönnich)

Eine neue Form der Hochschullehre bilden studentische Arbeitsforen im Netz mit dem Ziel, interaktives Problemlösen zu ermöglichen. Konkret: 140 TN an einer Vorlesung interagieren in Gruppen mit je 10 TN; sie erhalten wöchentlich im Anschluss an die Vorlesung einen Arbeitsauftrag, zu dem sie mindestens zwei Beiträge einbringen müssen. Die Aufgaben der Moderation und des Protokolls gehen reihum. Diese studentischen Arbeitsforen sind als Ersatz für Tutorienarbeit konzipiert, dienen somit der inhaltlichen Vertiefung der Vorlesung und dem Vermitteln von Schlüsselqualifikationen. Die Dozentin hat Zugang zu den Foren der Arbeitsgruppen und bewertet die Ergebnisse.

Anne Berkemeier nutzt studentische Arbeitsforen in ihrer Hochschuldidaktik und zeigt durch ihre Analyse, dass Arbeitsforen im Netz für die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen Potenziale auf mehreren Ebenen bieten:

- Moderieren (Interaktionsstrukturierung, inhaltliche Strukturierung, Abstimmung, Visualisierung),
- Beitragen (längere Reflexionszeit, evtl. exaktere Beitragsformulierungen, keine Angst vorm leeren Blatt, echte Kommunikationssituation),
- Protokollieren (z.B. kein Wechsel Mündlichkeit – Schriftlichkeit)."
- Eine besondere Qualität erreichen die studentischen Arbeitsforen durch das "interaktive Problemlösen": Wie beim "schulischen Problemlösen" (von Kügelgen 1994) wird die Handlungsform "Aufgabe-stellen/ Aufgabe-lösen" (Ehlich/Rehbein 1986) tendenziell überwunden. Studierende übernehmen füreinander Lehrfunktionen: "z.B. die Fehleranalyse, die Vermutung des Folgeschritts, oder die Bitte um Präzisierung". Darüber hinaus entspricht das interaktive Problemlösen im Netz dem didaktischen Prinzip 'Lernen durch Lehren'.

Diskutiert wird im AAG besonders das Potenzial der studentischen Arbeitsforen für das wissenschaftliche Schreiben und z.B. die Frage, ob die Schlüsselqualifikationen in dieser neuen Handlungsform nicht nur implizit, sondern auch explizit vermittelt werden sollten. Zu bedenken ist darüber hinaus, dass es für die Studierenden im ersten Semester wichtig ist, die informelle Gruppenatmosphäre in diesen Foren zu schützen. Insgesamt bestätigt die Diskussion die starke Plausibilität des Konzeptes, studentische Arbeitsforen im Netz in die Hochschuldidaktik zu integrieren.

Inga Truschkat (Hamburg): Kommunikative Schlüsselqualifikationen in Bewerbungsgesprächen (Herman Cölfen)

Inga Truschkat sieht in der Beschränkung auf die Gesprächssituation allein (so ihre Einschätzung der linguistischen Gesprächsforschungspraxis) einen Nachteil für die Analyse kommunikativer Schlüsselqualifikationen in Bewerbungsgesprächen. Aus diesem Grund möchte sie die gesamte gesellschaftliche Situation berücksichtigen, in der sie den Kompetenzbegriff zentral verortet sieht. Dabei gibt sie zu bedenken, dass der in der Gesellschaft diskutierte Kompetenzbegriff nichts Faktisches darstelle, sondern diskursiv erzeugt werde. Methodisch handele es sich bei ihrer Untersuchung um eine Diskursanalyse auf der Basis von Foucaults Diskursbegriff.

Bei ihrer Untersuchung differenziert sie zunächst *Diskursebene* und *Handlungsebene*, wobei auf der Diskursebene vor allem Literatur über Kompetenz, auf der Handlungsebene Bewerbungsgespräche analysiert werden. Das Untersuchungscorpus umfasst 35 Bewerbungsgespräche, die mit Tonband aufgenommen worden sind.

Im Rahmen ihrer Analyse der Deutungsmuster des *strukturell-normativen Kompetenzdiskurses* unterscheidet sie die folgenden Deutungsmuster:

- (1) die Pluralität von Selbstkontrolle und Fremdbestimmung,
- (2) das additive Prinzip, in dem Handlungsantrieb und Handlungsvermögen herausgestellt und unterschieden werden,
- (3) die Habitualisierung, in der dem Handlungsantrieb kein *entwickelbares Kompetenzmoment* zugeschrieben wird, sondern man ihn auf Biografie und Sozialisation zurückführt, und
- (4) die Reziprozität von: Perspektivenvielfalt, Reflexion eigener Muster und dem Vollzug von Sinnzuschreibungsprozessen.

An zwei Beispielen (Ausschnitte aus Bewerbungsgesprächen für Call-Center-Agents) illustriert Inga Truschkat die Existenz solcher Handlungsmuster:

Im ersten Gesprächsbeispiel führt sich die Bewerberin auffallend selbstdistanziert ein, verweist auf ihre ländliche Herkunft und auf Probleme bei der Jobsuche. Sie bezieht sich in ihrem Gespräch nicht auf die gängigen Handlungsmuster.

Im zweiten Gesprächsbeispiel hingegen nimmt die Bewerberin Bezug auf ihre eigenen positiven Schulerfahrungen und signalisiert ihre Identifikation mit Themen, die im weitesten Sinne mit Wirtschaft zu tun haben, und geht so auf die erwähnten Handlungsmuster ein.

Inga Truschkat wird im weiteren Verlauf ihrer Untersuchung das Augenmerk auf drei Aspekte legen:

1. den institutionellen Rahmen von Bewerbungsgesprächen,
2. erfolgreiche Gesprächsstrategien und
3. weniger erfolgreiche Gesprächsstrategien.

In der nachfolgenden Diskussion wird vor allem die Herkunft der Deutungsmuster diskutiert, aus der sich die Anregung entwickelt, neben der Fachliteratur für Personalentscheider auch Literatur mit einzubeziehen, die Bewerber konsumieren

(z.B. Ratgeberliteratur). Darüber hinaus wird vorgeschlagen, die gesprächsanalytische Qualität der einzelnen Gespräche nicht zu ignorieren und die Deutungsmuster und deren Geltung zu differenzieren.

Michael Becker-Mrotzek (Köln): "Präsentieren - eine Aufgabe zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit" (Holger Limberg)

Die Komplexität der Schlüsselqualifikation "Präsentieren" zeichnet sich dadurch aus, dass sie sowohl aus sprachlichen als auch nicht-sprachlichen Anteilen besteht. Man findet sie in fast allen Bereichen unseres Lebens, wie z.B. Schule, Universität, Wirtschaft, Wissenschaft bis hin zum Sport (Olympiabewerbung). Sie dient in diesen Bereichen dazu, Informationen oder Wissen auf bestimmte Weise zu vermitteln.

Handlungsanalytisch betrachtet, gibt es gewisse Parallelen zu Prototypen ('clear cases') der Wissensvermittlung. Ein Vergleich vom wissenschaftlichen Vortrag und studentischem Referat mit der Präsentation zeigte Überschneidungen im komplexen Sachverhalt und dem Zweck als Wissenstransfers. Außerdem verlangen diese Formen ungeteilte Aufmerksamkeit vom Zuhörer. Der Einsatz von Multimedialität kann hierbei als eine Verstehenshilfe dem Zuhörer dienen, da hierbei eine Gedächtnisentlastung stattfindet (z.B. durch Einsatz von Folien, Handout, Thesenpapier), Absentes präsent gemacht (z.B. durch Anschauungsobjekte, Bilder, Zeichnungen) und Abstraktes veranschaulicht wird (z.B. durch Visualisieren). Präsentieren ist demnach eine mediengestützte Form der mündlichen Wissensvermittlung, wobei die Medien die drei oben genannten Funktionen erfüllen sollen.

Präsentieren verlangt zudem 5 verschiedene Kompetenzformen: Sachwissen (über den zu präsentierenden Sachverhalt), sozialkognitive Kompetenzen (Wissen der Zuhörer/Situation antizipieren), Planungskompetenz (Zeitmanagement), medientechnische Kompetenz (Bedienung der jeweiligen Medien) und Gesprächskompetenz (für den Vortrag und die Diskussion). In Schule und Hochschule wird diese Schlüsselkompetenz zu einer Methode selbst gesteuerten Lernens, da sich ein isolierter Erwerb des Präsentierens aus sachlichen und lerntheoretischen Gründen verbietet.

In der Diskussion wurde deutlich, dass Präsentationen nicht einzig der Wissensvermittlung dienen, z.B. in der Wirtschaft bei Verkaufsgesprächen und dass besonders dort auch der Gebrauch von PowerPoint als Unterstützungsmedium zurückgeht, da fast schon eine Art 'Übersättigung' besteht. Es sollte darauf geachtet werden, je nach Funktion das passende Präsentationsmedium auszusuchen. Abschließend wurde noch auf zwei Artikel zu diesem Thema aufmerksam gemacht: *Praxis Deutsch – Zeitschrift für den Deutschunterricht* 32, März 2005 (Titel "Präsentieren" von P. Becker-Mrotzek) und ein Artikel mit dem Titel "Sinn für Bilder" in den *Osnabrücker Beiträgen zur Sprachtheorie* 69 (OBST).

Annette Mönnich: Analyse von Feedbackgesprächen (Datensitzung) (Jörg Bücken)

Der Untersuchungsgegenstand von Annette Mönnichs Präsentation sind die Charakteristika von Feedback-Gesprächen. Sie analysiert und kommentiert zusammen mit den Teilnehmer/inne/n des Arbeitstreffens in Form einer Datensitzung Transkripte von Feedback-Gesprächen. Bei den Daten handelt es sich um Audio-Aufnahmen von Student/inn/en, die in einem Rhetorikseminar zu einem ausgewählten Thema einen kurzen Vortrag zu halten hatten und diesen am Tag darauf zusammen mit ihren Kommiliton/inn/en bewerten mussten. Kriterien für das Feedback-Gespräch waren Sprache, Stimme und Inhalt des Vortrags. Die Daten stammen von einer Kollegin Annette Mönnichs.

In Bezug auf die Analyse der Daten unterscheidet Annette Mönnich zwei methodologische Perspektiven: zum einen kann man einzelne Konstruktionen hinsichtlich ihrer verschiedenen Realisierungsformen und Gebrauchsweisen untersuchen, zum anderen kann man komplexe Handlungsmuster analysieren und erarbeiten, mittels welcher sprachlicher Ressourcen sie aktualisiert werden. Annette Mönnich orientiert sich bei ihren Leitfragen zur Datensitzung vor allem an der zweiten Perspektive. Sie bezieht sich bei der Auswertung des Gesprächs auf die von Arnulf Deppermann genannten fünf Spezifika mündlicher Interaktion: Prozesshaftigkeit, Konstitutivität, Pragmatizität, Methodizität und Interaktivität.

Im ersten Teil der Datensitzung werden die Teilnehmenden dazu aufgefordert, ein eigenes Feedback zu dem Vortrag eines Studierenden, der als Audio-Aufnahme und als Transkript vorliegt, zu formulieren. Dieses Feedback wird dann mit dem ebenfalls als Audio-Aufnahme und Transkript vorliegenden Feedback-Gespräch, das die Kommiliton/inn/en und die Seminarleiterin mit dem Studenten geführt haben, verglichen. Dabei wird der Frage nachgegangen, welche Aspekte des Vortrags des Studenten in welcher Form im Feedback-Gespräch thematisiert werden. Viele Teilnehmende des Arbeitstreffens stellen bzgl. dieses Punktes fest, dass ihr eigenes Feedback sich von dem Feedback seitens der Seminarleiterin und der Kommiliton/inn/en des Studenten mitunter deutlich unterscheidet. Daraus entwickelt sich eine angeregte Diskussion über den didaktischen Sinn des Vorgehens der Seminarleiterin. Einige Teilnehmer/innen des Arbeitstreffens halten die Methode, Studierende einen Vortrag zu einem vorgegebenen Thema präsentieren und diesen dann von den Kommiliton/inn/en auswerten zu lassen, für artifiziell und didaktisch fragwürdig. Andere Teilnehmende sind dagegen der Meinung, dass die Ergebnisse eines solchen Vorgehens zwar nicht wissenschaftlich-analytisch, aber didaktisch brauchbar sind. So könne mittels solcher Unterrichtsformate die Konfrontation der Selbst- mit einer Fremdeinschätzung geübt und trainiert werden. Annette Mönnich selbst arbeitet kritisch heraus, dass beim Feedback seitens der Seminarleiterin und der Kommiliton/inn/en zwei wichtige Regeln für Feedback-Gespräche massiv verletzt werden: zum einen werden häufig Verallgemeinerungen subjektiver Eindrücke geäußert (z.B. in Form von "du'-Botschaften"), und zum anderen nimmt die Seminarleiterin im Verlaufe des Feedback-Gesprächs einen zunehmend großen Raum ein und beeinflusst die Beiträge der Studierenden.

Im Ergebnis zeigen Annette Mönichs Daten und Analysen, dass Feedback-Gespräche nicht unkontrolliert verlaufen sollten, sondern reflektierten Regeln unterliegen müssen, sollen sie einen didaktischen Nutzen z.B. im Rahmen von rhetorischen Schulungen haben.

Dorothee Meer (Bochum): Schlüsselkompetenzen von Hochschullehrenden (Anika Limburg)

Der Vortrag von Dorothee Meer gab einen Einblick in die Nutzbarkeit gesprächslinguistischer Transkriptarbeit für Fortbildungen Hochschullehrender. Anhand ihrer Analyse eines Korpus von 40 transkribierten Hochschulseminaren ergab sich ein recht einheitliches Bild einer typischen Lehrveranstaltung, das sich mit der eigenen Lernerfahrung deckt: Das klassische Hochschulseminar wird als Plenumsgespräch durch Lehrendenfragen strukturiert und prozessiert. Die (vergleichsweise wenigen) Turns Studierender spiegeln häufig auf der Ebene des geringen Umfangs, des unklaren propositionalen Gehalts, der mangelnden Kohärenz, der Lexik (Unschärfemarkierer, etc.) und der Intonation (steigende Kadenz) häufig ihre Unsicherheiten im Umgang mit hochschulischen Kommunikationsformen wider.

Aus diesen Beobachtungen folgt, dass die Fähigkeit zu einer stärkeren und erfolgreicherer Aktivierung von Studierenden eine der zentralen Schlüsselqualifikationen von Hochschullehrenden darstellt. Im Rahmen hochschuldidaktischer Fortbildungen hat die Referentin in diesem Zusammenhang gute Erfahrungen damit gemacht, die teilnehmenden Hochschullehrenden auf der Grundlage von Transkriptanalysen eigenständig Empfehlungen zur Optimierung der Lernsituation formulieren zu lassen. In Bezug auf das Plenumsgespräch sind diese meist sinnvoll und realisierbar. Kennzeichnend ist allerdings, dass die Teilnehmenden die Möglichkeit alternativer Formen der Seminargestaltung, z.B. Gruppen-, Partner- oder Einzelarbeit, in ihren Überlegungen nicht berücksichtigen. Mit diesen Formen der Seminargestaltung wird das Lernen in den Mittelpunkt der Veranstaltung gerückt, dem Plenumsgespräch kommt dann das Zusammentragen von Arbeitsergebnissen als zentrale Funktion zu.

Anschließend wurde u.a. diskutiert, welche Mittel der Aktivierung Lehrenden in Großveranstaltungen zur Verfügung stehen, wie Studierende auf alternative Formen der Seminargestaltungen reagieren, dass Lehrendenvorträge als solche angekündigt werden müssten und welche Lernziele an der Hochschule überhaupt verfolgt werden (Stichworte: Habitualisierung, Modelllernen).

Werner Nothdurft (Fulda): Neue Entwicklungen im Weiterbildungsstudiengang Sozialkompetenz (Michael Becker-Mrotzek)

Werner Nothdurft stellt die Weiterentwicklung des Fernstudiengangs "Sozialkompetenz" vor. Der Studiengang wird angeboten von einem Weiterbildungsverbund der Fachhochschulen mehrerer Bundesländer. Das bisherige Angebot besteht aus einem zweisemestrigen Studiengang und richtet sich an Berufstätige aus unterschiedlichen Bereichen; er setzt sich aus insgesamt 16 Lehreinheiten zu-

sammen, die in Form von Lehrbriefen, eLearning-Angeboten sowie Präsenzveranstaltungen absolviert werden; die Kosten betragen 1.000 €

Absolventenbefragungen haben eine deutliche Nachfrage nach Vertiefungsangeboten in einzelnen Bereichen ergeben, die z.Z. konzipiert werden. Das erste Vertiefungsmodul widmet sich dem Thema "Kommunikation und Führung in Unternehmen", zwei weitere zu den Themen "Teamfähigkeit" und "Überzeugend argumentieren" werden für Ende 2005 bzw. Anfang 2006 geplant. Die Vertiefungsmodule, die sich ausschließlich an ehemalige Teilnehmer/innen richten, werden in Form von vier Wochenendseminaren angeboten. Interessierte Trainer/innen sind zur Mitarbeit herzlich eingeladen.

Weitere Informationen unter: www.sozialkompetenz.info
und Werner.Nothdurft@sk.fh-fulda.de

Jörg Bücker (Münster): "Ich und ungrammatisch?" - Zur 'German Incredulity Response Construction' und Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Konstruktionen im Diskurs (Simone Hug)

Jörg Bücker stellt in seinem Vortrag auf Basis eines Korpus mit Belegen aus Usernet-Beiträgen Struktur, Semantik, Pragmatik und Funktion der "German Incredulity Response Construction" (IRC) vor. Bei der IRC handelt es sich um ein Syntagma bestehend aus zwei Konjunkten A und B, die häufig, aber nicht immer durch den Konnektor "und" mit einander verknüpft sind (z.B. "Ich und scheinheilig?").

In einem ersten Schritt seines Vortrags benennt Jörg Bücker die klassenkonstitutiven Eigenschaften der IRC und stellt ihre verschiedenen Realisierungsformen auf Basis eines empirischen Korpus vor. Die Realisierungsformen werden typologisch in vier verschiedene Klassen unterteilt. Daran schließt sich eine empirisch basierte Analyse der syntagmatischen und paradigmatischen Eigenschaften der IRC an, die zu einem Strukturschema der IRC ausgeweitet wird. In einem dritten Schritt erklärt Jörg Bücker, die idiosynkratische Struktur der IRC unter Einbezug strukturell und funktional mit ihr verwandter Konstruktionen. Das Ergebnis ist eine taxonomische Erfassung der IRC sowie der mit ihr verwandten Konstruktionen unter Rückbezug auf Wittgensteins Konzept der Familienähnlichkeit.

Abschließend werden einige gesprächstypenspezifische Eigenschaften der IRC anhand empirischer Belege erläutert und diskutiert.

Planung des nächsten Treffens

Das nächste Treffen wird am 25. und 26. November 2005 an der Bergischen Universität in Wuppertal stattfinden (Organisation und Moderation: Anne Berke-meier).

Veröffentlicht am 2.11.2005

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.